

Der... Schrift... feuer... ungs... vektor... lung.

er.

der und... rucht ist... die hart... Magen... fang... und die... ine seit

fl. 6. w.

lz.

n Licht... Kopf... den Ber... inner... abbrechen.

chrift.

hran

& Co.

gen).

fts und

ge und

Er-

lung.

tion,

ächlich

aus

Unter

er und

ohne:

h: Aron

porbeter;

ny, Apo-

nt: Ferd.

Ermiias;

e: Carl

porbeter;

e: C. Fr.

Szász-

2 [10]

s,

er-

ii-

ter-

15

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inland: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Ausland: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz.

Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Etage rechts, I. Stock. Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Burgen gasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 23. Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten. Hermannstadt, Samstag den 26. Januar 1884. 100. Jahrgang.

### Nähe Dinge, nächste Ziele.

III. Dem besprochenen Bilde resultatloser Schaffheit unserer Communalorgane sind wir in der erfreulichen Lage, ein wesentlich anderes gegenüberzustellen, welches auf unsere Vorsorge für das Gemeinwohl ein viel vortheilhafteres Licht fallen läßt.

Reformluft, männlicher Muth und Entschlossenheit, Hand in Hand mit besonnener Abwägung der Verhältnisse finden sich darin ausgeprägt und erwecken die frohesten Erwartungen für die Zukunft.

Wo es die Communalvertretung an der Entfaltung des wünschenswerthen Erfindungsgeistes und der erforderlichen Energie so lange hat fehlen lassen, hat sich nun, wahrhaft zu rechter Zeit, die schaffensfreudige Thätigkeit des freien Vereinswesens mit durchschlagendem Erfolge freie Bahn zu brechen gewußt!

Trotz „der Zeiten Noth“ leben unserem Gemeinwesen noch Männer, welche auch andern als den bloß politisch-nationalen Aufgaben ihre unverwandte Aufmerksamkeit bewahren, und Endzielen nachstreben, die ebensowenig vernachlässigt werden dürfen.

Unter der befruchtenden Beeinflussung einer allverehrten, für den öconomischen Fortschritt ihres sächsischen Volksthumes immer in erster Reihe thätig gewesenen und vorfortgenden Kraft ist von unseren beiden rührigen Localvereinen, dem landwirthschaftlichen Bezirks- und dem hiesigen Gewerbe-Verein, bekanntlich jene dankenswerthe Anregung ausgegangen, ein zweckentsprechendes ständiges Gebäude für Ausstellungen und größere gesellschaftliche Veranstaltungen, Concerte u. dgl. in Hermannstadt zu beschaffen.

Darin ist nun vor Allem ein trefflicher Gedanke zu begrüßen, dessen Verwirklichung die unausgesetzte und wohlwollendste Aufmerksamkeit unseres ganzen gebildeten Publicums in hohem Maße verdient. Denn das Vorhaben will in wahren Sinne des Wortes der Gesamtheit und ihren Bedürfnissen, ohne alle gewohnheitsmäßige Färbung nach Standes-, Confessions- oder Nationalitäts-Interessen, entgegenkommen und gehört in seinem anzustrebenden Erfolge unbestreitbar zu denjenigen Leistungen auf dem gesellschaftlichen Gebiete, deren Werth Jedermann einleuchten muß, der sein Auge den bewegenden Factoren der Gegenwart und den sich erhöhenden Anforderungen der Neuzeit gegenüber nicht eigenförmig verschließt.

Nicht als ob wir der Thätigkeiten eines ähnlichen, wahrhaft gemeinnützigen, Allen zu Gute kommenden Charakters in unserer Stadt völlig entwöhnt wären, — unser wackerer Verschönerungsverein pflegt uns bereits seit Jahren, und bei jedem neuen Lenze, mit ebendieser räumlichen Richtung angehörigen Bestrebungen zu erquickern, — allein der große Vorzug der in der Ausführung begriffenen Idee, ein gemeinsames Ausstellungs- und Gesellschaftshaus zu errichten, liegt hier noch insbesondere darin, daß sich dann künftig die immer wiederkehrende Gelegenheit er bietet, nicht nur zur Kräftigung unseres wirtschaftlichen Lebens, zur Ermuthigung und Hebung eines namhaften Theiles unserer vaterländischen Agricultur und Industrie, sondern auch zur Verwirklichung der nicht weniger großen socialen Wohlthat einer immer häufigeren, friedlichen Berührung aller unserer, nach Abstammung und religiösen

Anschauungen wohl disparaten, in ihrem allgemeinen Bildungsdrange aber weitestgehend nur ein und demselben Ziele, der echten Humanität zustrebenden Bevölkerungselemente!

Wenn nur einmal dieser zu errichtende Centralpunct des gesellschaftlichen Verkehrs seine einladenden Pforten aufgethan hat, wird auch die so nöthige Abschleifung der hundert und aber hundert abstoßenden Ranken und Ecken bei den einzelnen unserer Gesellschaftsgruppen, das Fallenlassen einseitiger Verkehrtheiten und das Erwachen und die Festigung wechselseitiger Werthschätzung einen vielverheißenden Boden gewinnen.

Es ist daher in dem aufgegriffenen Vorhaben allen Ernstes zugleich eine gesellschaftliche That zu begrüßen, welcher nicht nur die ungeschmälerte Anerkennung, sondern auch die wärmste Aufmunterung und Unterstützung von allen Seiten gebührt.

Die zur Errichtung kommende Räumlichkeit, — wie wir vernehmen auf 700 Personen berechnet, — wird uns den großen „Zukunftssaal“ des „Römischen Kaiser“ vollkommen ersetzen und in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Verfügung stellen. Daß aber einer Stadt, wie Hermannstadt, mit ihren mehr als 20.000 Bewohnern ein so beschaffenes Gesellschaftslocale, ausgestattet mit gehörigem Licht und mit reiner, der Erneuerung durch Ventilation zugänglicher Luft, bis noch vollständig gefehlt hat, ist heute schon beinahe unbegreiflich und nur aus der bisherigen Zerfahrenheit ihrer Gesellschaftselemente erklärlich!

Wie zu erwarten stand, ist das entgegenkommende Verhältniß bei vielen unserer einsichtsvollen Mitbürger denn in der That nicht ausgeblieben. Binnen zweimal 24 Stunden waren die zur Begründung des Unternehmens darlehensweise zunächst benötigten 20.000 fl. nahezu vollständig gesichert und sind ebensoviel sonstige ermutigende Zeichen einer dem Vorhaben geneigten Gesinnung hervorgetreten. Unter den Subscriptoren zum Gründungsfunde haben wir ebensoviel hochachtbare Namen aus dem Kreise der Literaten, wie aus dem der Kaufleute und Industriellen begegnet und ist von den gewerblichen Genossenschaften zunächst diejenige der Schuhmacher für die gute Sache mit eingetreten, welcher dann im lobenswerthen Beginnen auch jene der Tischler nachzufolgen nicht versäumt hat.

Barthschaften, die dem Zwecke bereits früherer gewidmet waren, die zugesagte Unterstützung mehrerer Localvereine und die wohl auch für künftighin zu erhoffende Beihilfe unserer munificenter Gewerbevereine, haben das aufgestellte Centralcomité, wie Jedermann bekannt ist, veranlaßt, bereits im abgelaufenen Herbst nicht nur den ersten Spatenstich einzusetzen, sondern auch mit der Aufführung der Grundmauern vorzuschreiten. In einem der eleganten Auslagenseiter einer Papierhandlung unserer frequenten Heltauergasse durfte jüngst die geschmackvolle Fagade des auszuführenden Baues mit Mühe besichtigt werden. — Mit lebhaftester Freude werden wir es gewahren, daß die Frage nach den Mitteln dem hier thätigen Comité keine unübersteigbaren Schranken aufzuführen vermochte und wir dürfen uns der um so begründeteren Hoffnung hingeben, daß auch die Vollendung unter solcher Hand sehr rasch zu rühmlichem Abschluß wird fortschreiten können.

Aber freilich, wo Licht ist, können, zu Folge der Natur der Sache, auch die Schattenpartien nicht ganz ausbleiben.

Ein noch so zeitgemäßes, aber neues, bis noch nicht erprobtes und nicht eingebürgertes Unternehmen ohne vorherige Ueberwindung von manderlei Ungläubigkeit und passivem Widerstand zu Stande zu bringen, ist wohl niemals noch gelungen.

Was sich der üblichen Nachschpäre des communalen Lebens entzieht und nicht gerade gewohnte Wege einschlägt, kann selbstverständlich nicht von allen Seiten auf das coulante Entgegenkommen rechnen.

Was man unter Anderem auch immer von der Ausgabe von Antheilscheinen an diesem gemeinsamen Bau halten mag, — an ein auf Gewinne ausgehendes Unternehmen, wie Manche gemeint haben, ist da auch im Entferntesten nicht zu denken. Das Gebäude geht, sowie es fertig gestellt und die aufgenommenen Gelder und Bauschulden amortisirt sein werden, in das Eigenthum der Stadt über. Die Subscriptionsen auf die „bis zu höchstens 5%“ verzinslichen, also unter Umständen wohl auch nur weniger einbringenden Antheilscheine tragen unter allen Umständen den Charakter der treuen Anhänglichkeit und des patriotischen Sinnes für das gemeinsame Beste und für die Hebung unserer materiellen Factoren an sich. Auch kann ja die Stadt selbst durch die Uebernahme eines entsprechenden Theiles von Antheilscheinen sich die ihr etwa erwünschte größere Einflußnahme schon im vorhinein zu Recht legen.

Die Widmung der Baustelle, — eine Dertlichkeit, welche seit Menschengedenken soviel wie gar keinen Ertrag abwarf, — sichert der Stadt das spätere Eigenthum des Bauobjectes und kann die Vertragsmodalität wohl keinen ernstlichen Schwierigkeiten unterliegen.

Der Vortheil für die Stadtcommune ist ein durchschlagender. Nicht nur daß sie über die ganze Baukostenaufbringung hinweggelangt, gewinnt sie für spätere Zeit ein werthvolles und, so sie nur will, ein Erträgniß verheißendes Object. Alle künftigen Verlegenheiten, die Frage des „Reboutesalles“ betreffend, ersöhnen mit einemmale und — was das Meiste wiegt, — das langgefühlte Bedürfniß des Publicums wird endlich auch wieder einmal befriedigt!

Jenes theilweise noch vorhandene Sichernhalten Einzelner aus der hochachtbaren Gesellschaftsclasse, welche an der Herfindung mit ihren Interessen wohl zu allernächst theilhaftig erscheint, wird aber allgemach schwinden, sowie der Gedanke an seiner völligen Neuheit mehr verliert und die Ausführungsarbeiten auf die Gemüther ihren anziehenden und erwärmenden Einfluß ausüben.

Daß die Erleichterung und möglichste Verbilligung dieser Arbeiten Jedermann empfohlen sei, der irgendwie vermöge seines Lebensberufes hierzu etwas beitragen kann, braucht kaum erst betont zu werden.

Es gibt einen altbewährten Gemeingeist in unserer Stadt, welcher in den vorausgegangenen Jahrhunderten die einst mächtigen Bollwerke der Mauerumgürtung und die mancherlei vorhandenen öffentlichen Baulichkeiten geschaffen hat.

Auch seit jene massigen Ringmauern gefallen sind, hat der innere Zusammenhalt des Bürgerthumes in guten und schlimmen Tagen und das gemeinsame Einstehen zu gutem und löblichem Werke keine Aenderung erfahren.

### Feuilleton.

#### Die Töchter des Advocaten.

Novelle von S. v. b. Dorf. (Fortsetzung.)

Den Brief an Elise zu beenden und abzuschicken wäre ihm vollkommen unmöglich gewesen, er zerrte, nach stundenlanger Wanderung in sein Zimmer zurückkehrend, die angefangene Epistel und schrieb statt dessen an den Onkel, dem er das Geschehene mittheilte, dabei nur flüchtig den Kindern — also auch Lucy und Elise indbegriffen — seine Grüße schickend, dann suchte er das Zimmer auf, in welchem die arme Frau Busch immer noch weinend still dalag und neu aufschloßte, als sie ihn sah. Wie blaß sie war, wie kraftlos und krank, er beugte sich über die unglückliche Mutter mit der ganzen Zärtlichkeit eines guten Sohnes, er tröstete sie und bat, ihr Schwester Gabriele, Rätchen's Freundin, zuführen zu dürfen, — seine Stimme mußte ihn aber, als er sprach, wohl verrathen haben, denn die weinende Frau sah auf und rief: „Was verdirgst du mir, Robert?“ fragte sie leise.

Und dann wollte er ihr Alles langsam nach und nach erzählen, dann wollte er sie vorbereiten, ehe am Todtenbette des einen Kindes das andere langvermisste plötzlich gleichsam aus dem Schattenreich zurückkehrte, aber er hatte ohne das Mutterherz gerechnet, er wußte nicht, daß Frau Charlotte seit dem Verschwinden ihrer Tochter gewissermaßen immer horchte, immer und in jeder Minute erwartete, sie wiederkehren zu sehen, — auch jetzt errieth sie die Botschaft, noch ehe er sprach.

„Adda, Adda — sie ist hier!“ Eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte die Sinne der armen Frau. Robert konnte Schwester Gabriele herbeirufen und ihr die Pflege der Mutter übergeben, sie hörte und sah nichts. Stunden vergingen, ehe die Besinnung zurückkehrte; Adda zitterte am ganzen Körper, ihre Hände glühten wie im Fieber. „Robert,“ flüsterte sie, „wie wird mich

Mama empfangen? — O, diese Stunde ist die Buße für meine Schuld!“

Er hielt sie umfaßt mit beiden Armen. „Still, still, Adda, — es war die Freude, welche deine Mutter überwältigte, die seligste aufrichtige Freude! Sieh' hin, du Arme, dir ist Alles, Alles vergeben!“

Frau Charlotte hatte sich halb erhoben, sie streckte ihrer Tochter die Arme entgegen, aber sie sprach keine Silbe. Wie bei einem kleinen Kinde streichelte sie das Gesicht und das Haar der Wiedergefundenen: ihre Hände zitterten, aus den vergrämten Augen fiel Thräne um Thräne. —

Robert stahl sich fort, jetzt blieben die beiden Frauen am besten allein. Tage vergingen, ehe die Kranke einigermaßen genesen war; Adele und Robert bereiteten der Entschlafenen das letzte Bette, die Equipage von Reinfels fuhr leer hinter dem Leichenwagen und auch Felix Ehardt gab demselben das Geleite bis an die verschneite Grust, wo er als der erste die drei Handvoll Erde hinabwarf. Während dieser schweren Stunde blieb Adele allein bei der Mutter, — von Reinfels kam nichts als eine Karte mit Trauervand; die Gnädige hatte vor Kranken und Krankenhäusern einen unbefleglichen Abscheu, den sie auch jetzt nicht verleugnete.

Zwischen Mutter und Tochter gab es längst schon kein Geheimniß mehr; Adele berichtete von der Flucht mit dem Geliebten, von einem kurzen sonnigen Glückstraume an den Ufern italienischer Seen und von dem jähen Erwachen zu Leid und bitterer Reue. Es war die alte, millionenfach dagewesene Geschichte! Als das Geld zur Reize ging, als der Schaum im Kelche verschmolz, da verließ Maurice Ferrer das betrogene Mädchen, um, zu seiner Mutter zurückkehrend, mit den Millionen derselben müßig und im Genuße aller Erdengüter fortzuschmelgen, unbekümmert um das Herz, dessen Frieden er geraubt.

Damals fand Pastor Romberg, als ganz junger Geistlicher zur Erholung in Italien lebend, das verweisselte deutsche Mädchen und nahm sich seiner mit dem Eifer des echten Seelsorgers brüderlich an. Adele kam in das Diaconissenhaus, dessen Prediger er späterhin wurde

und blieb dort während aller inzwischen verflossenen Jahre, ohne von dem früheren Geliebten je wieder zu hören. Als Rätchen's Name in Verbindung mit dem der Frau von Reinfels genannt wurde, da erwachten alle Erinnerungen zu ungeahntem Leben; die Diaconissin unternahm häufig lange einsame Spaziergänge, nur um aus der Entfernung die kaum gekannte Schwester zu sehen, aber sie blieb doch dem einmal gefaßten Vorsatz treu, außer dem Geistlichen und der Oberin erfuhr Niemand ihr trauriges Geheimniß, — bis unerwartet die Mutter kam. Es schien Todtsünde, jetzt noch zu schweigen.

Pastor Romberg bestärkte sie in diesem Gedanken. Wenn Adele die Anstalt verließ, wenn ihre Seele dem Leben und seinen Interessen zurückgegeben wurde, dann erfüllte sich ja vielleicht jene stille Hoffnung, die er seit Jahren nährte, ohne ihr jemals Ausdruck zu verleihen. Er war es, der die erste Begegnung Robert's mit seiner früheren Braut herbeiführte und der später auch im Krankenzimmer erschien, um Worte des Trostes und der Versöhnung zu sprechen, aber was er so innig herbeisehnte, das sollte ihn dennoch täuschen, selbst als die Stimme der Mutter sich mit seinen Bitten vereinte; Adele wollte um keinen Preis das Diaconissenhaus verlassen.

Auch nach Reinfels fuhr acht Tage später Frau Busch ohne sie, um dort den letzten Auftrag ihrer unglücklichen Tochter auszuführen und den Brief Valerien's an Felix Ehardt gelangen zu lassen. Sie traf das Schloß wie ausgestorben, alle Fenster verhängt, alle Thüren geschlossen. Herbert's Leiche war mit vielem Pomp in den spulhaftesten unterirdischen Gewölben der Schloßkirche beigelegt, die des Inpactores ohne Sang und Klang an der Kirchhofsmauer verpackt und endlich Georgette hinausgeführt, gleichviel welchem Schicksal entgegen. — so saßen sie ganz allein, ganz den eigenen Gedanken preisgegeben, Mutter und Tochter einander gegenüber, die erstere händeringend, außer sich, die letztere stumm und täglich bleicher, einer schönen hüllen Marmorfigur gleich, müßig mit offenen Augen in's Leere sehend, theilnahmslos gegen Alles, was um sie herum vorging, selbst dann noch, als Briefe kamen, die der Schloßherrin das Beileid ihrer Bekannten

### Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

### Insertionspreis:

Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 Bl., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Vor uns liegt diesmal ein gut eingeleitetes, ein thatkräftig erfaßtes, ein zielvolles Beginnen, welches der Gesamtheit und der geliebten Vaterstadt zu ganz besonderer Ehre und zum Frommen gereichen wird und welches, — soll es gelingen, — unser aller Beihilfe bedarf.

Mit vereinter Kraft wird bald auch die letzte Schwierigkeit gefallen sein und das wünscht mit uns ebenso aufrichtig gewiß jeder Freund der guten Sache! —

Dr. N.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Die verschwommenen Umriffe, mit welchen der Erfolg des Wiener Aufenthaltes des Ministerpräsidenten gezeichnet wurden, dürften nach dessen bereits erfolgter Rückkehr in Bälde in deutlicheren Contouren hervortreten. Die zwei Hauptfragen, welchen seine Reise nach Wien galt, müssen noch vor Schluß der nur wenige Monate dauernden Session zur Ausstragung gelangen, sei es durch einmüthige Zustimmung aller Parteien, oder durch das Votum der parlamentarischen Majorität.

Vom Sessler Butsch konnte Herr Gabriel Ugron möglicherweise etwas herausbringen; der Klausenburger Universität nimmt er sich väterlich an; ist er doch, dank der Affaire Bartha-Dimit-Mülow, zum Abgeordneten der Stadt Klausenburg gewählt worden — und die Dauer seines dortigen Mandates neigt zu Ende; deswegen plakte er nach heraus, ob man denn meine, daß er „nachhause“ spreche? Mit der Hermannstädter Rechtsakademie schaut für ihn kein „Geschäft“ heraus, ergo spielt er derselben gegenüber in einigermaßen ungeschobelter Manier den Cato, indem er dessen „caeterum censeo“ parodirt. — Bei Philipp treffen wir uns wieder!

Das Resultat der im Executiv-Comité und in den einzelnen Fractionen der Rechten des österreichischen Reichsraths gepflogenen Verhandlungen über den Wurmbrand'schen Antrag sät das „Vaterland“ folgendermaßen zusammen: „Daß der Wurmbrand'sche Antrag nicht angenommen wird, ist nicht zweifelhaft; fraglich ist nur, ob schließlich Uebergang zur Tagesordnung oder eine motivirte Tagesordnung oder eine mildere Formulirung des Wurmbrand'schen Antrages beschlossen werden wird.“ Das feudale Organ bestätigt mit dieser Andeutung, daß die Rechte ihren Antrag auf einfache Tagesordnung zu ändern und an Stelle desselben eine motivirte Tagesordnung zu setzen beabsichtigen.

„Botivot“ sagt: Darüber, daß die Rechte in der Sprachen-Debatte die Majorität haben werde, herrsche kein Zweifel. Die Regierung stehe auf dem Standpunkte der Rechten und beharre auf der vom Grafen Taaffe im Sprachenauschusse abgegebenen Erklärung, welche wahrscheinlich schon in der nächsten Sitzung wiederholt werden soll. Wenn Graf Coronini oder Liebhaber einen besonderen Antrag einbringen wollten, dann werde die Rechte denselben ablehnen, wiewohl sie bereit ist, den Antrag Wurmbrand mit einer weniger schroffen Motivirung als der einfachen Tagesordnung abzulehnen.

Zu den französischen Journalen, welche sich die Beförderung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zur Aufgabe machen, kann nun auch der conservativ-republikanische „Soleil“ gezählt werden, welcher schreibt: Drei ganz neue Thatsachen scheinen zu beweisen, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik in der letzten Zeit einen höchst beruhigenden Charakter angenommen haben: der französische Botschafter am russischen Hofe, General Appert, wurde am 13. d. Nachmittags von dem Kaiser Wilhelm in einer Audienz empfangen. Offenbar kam er auf den Befehl unseres Ministers des Aeußern um diese Audienz ein, welcher eine politische Bedeutung nicht abgesprochen werden darf. Wir können diese Bedeutung nicht näher bestimmen, bemerken aber, daß zu der Stunde, da der General Appert das kaiserliche Palais verließ, an die Elbische Zeitung aus Berlin eine Mittheilung gerichtet wurde, in der von den guten Beziehungen Deutschlands zu den übrigen Nationen die Rede ist. Zum Schluß heißt es: „Von einem gewissen Standpunkte kann man sogar behaupten, daß auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich gute sind, und wenn Deutschland diese Lage nicht als dauerhaft ansehen kann, so ist allein die grenzenlose Feindseligkeit der französischen Presse gegen Deutschland daran Schuld, gegen welche die französische Regierung nichts vermag.“ Wenn nun auch die „grenzenlose Feindseligkeit der französischen Presse“ wirklich existierte, so würde dies bei der herrschenden Pressefreiheit nichts für oder gegen die Dispositionen der französischen Regierung beweisen. Ganz anders verhält es sich mit der übelwollenden Sprache, welche die deutsche Presse allzu oft gegen unser Land führt; sie ist der sehr aufrichtige und sehr genaue Abglanz der Dispositionen des Berliner Cabinets, welches verschiedene Mittel besitzt, die überheimlichen Blätter zu beeinflussen und ihnen seine Anschauungsweise aufzudrängen. So lange daher jene Blätter wegen jeder Kleinigkeit Streit anfangen, war es uns nicht möglich, an die friedfertigen Ansichten des Fürsten Bismarck zu glauben. Wir

ausdrücken, Briefe, in denen man sie irrsinnig nannte, geisteskrank, — das furchtbare Schicksal des Menschenlebens.

Nur einmal war sie aus dieser Erriarrung momentan erwacht. Die Gnädige hatte einen verzweifelt Entschluß gefaßt, hatte an Blücht aus dem Vande, an völliges Aufgeben ihrer eigenen Wünsche gedacht und mit einem Strom von Thränen gefragt: „Willst du, daß ich den — den — daß ich Herrn Eckhardt bekommen lasse, mein armes Kind?“

Da fuhr das junge Mädchen auf, als habe ein Schuß sie getroffen. Nur ein einziges Wort stammelten die blaffen Lippen — „Nein! Nein!“ — dann umhüllte eine Ohnmacht ihre Sinne.

So fand die Doctorin Busch, als sie in ihren tiefen Trauerkleidern nach Heinfels kam, die dortigen Verhältnisse. Gebeugt wie nie, weinend und gremmüthig bekannte sie der reichen Cousine Alles, was Rathschen auf dem Sterbebette gesagt, immer liebevoll gestützt von Roberts begütigenden Worten, gestützt und getragen von ihm, der sie auf diesem schweren Wege treulich begleitete. „Wir wissen nur eines“, sagte er, „Bruchstücke, deren Zusammenhang fehlt; lassen Sie uns daher nicht rathen, gnädige Frau!“

Diese schüttelte den Kopf. „Sehen Sie mein armes Kind an, Herr Doctor, und fragen Sie sich, ob ich noch Veranlassung habe, an irgend etwas anderes zu denken.“

Robert suchte unter dem Vorwand eines Höflichkeitsbesuchs die Begegnung des jungen Mädchens, er bat sie, ihm ihr Vertrauen zu schenken, ihm, als Arzt und Freund ihrer Familie, nichts zu verschweigen, aber Valerie blieb stumm, sie schüttelte nur den Kopf und schloß, als er eindringlicher sprach, wie aus Ermattung die Augen.

Von dem Briefe, der sich in Rathschen's Schrank gefunden, wagte er nichts zu sagen, — eine große plötzliche Aufregung konnte den schwachen Lebensfaden schließlich zerreißen.

Frau von Heinfels rag die Hände. „Was stirbt!“ jammerte sie, „was soll ich thun, o mein Gott, was soll ich thun?“

„Erzählen Sie mir nochmals ruhig alle Einzelheiten, gnädige Frau,“ bat Robert. „Ich möchte mir ein Urtheil bilden.“

Das geschah und der junge Arzt nicht befriedigt. „Es liegt ein Mißverständniß zwischen Fräulein von Heinfels und Herrn Eckhardt zu Grunde,“ sagte er, während das Roth der Beschämung in sein hübsches männliches Gesicht trat. „Der nicht abgegebene Brief, das schreckliche Ereigniß desselben Abends, — wer kann da klar sehen. Ich selbst werde Herrn Eckhardt aufsuchen.“ (Fortsetzung folgt.)

constataren aber mit Vergnügen, daß jene heftigen Auslassungen seit einiger Zeit verstummt sind. Dies beweist, daß die Stimmung sich in Berlin gebessert hat. Die Elbische Zeitung bestätigt es, und wenn der Schritt des Generals Appert zu der erfreulichen Aenderung beigetragen hat, so ist der Ausfluß des Herrn v. Courcel nach Friedrichsruhe derselben gewiß auch nicht fremd. Unser Botschafter war 36 Stunden lang der Gast des Fürsten Bismarck, und eine Berliner Depeche sagt über den allgemeinen Charakter der Unterredungen des Reichsanzlers mit dem französischen Diplomaten: „Herr v. Courcel ist entzückt über die Gleichförmigkeit der Ansichten, welche zwischen beiden Regierungen hinsichtlich der gegenseitigen Beziehungen beider Mächte herrschen.“ Wenn die Spannung, die seit zwölf Jahren zwischen den Cabinetten von Paris und Berlin fast beständig anhielt, ein Ende nehmen sollte, so müßten Frankreich und ganz Europa sich dazu Glück wünschen. Unsere internationale Politik wäre freier und unsere Action nach Außen wirksamer. Ohne irgend etwas von der Vergangenheit zu vergessen, ohne auf unsere Rechte zu verzichten, können wir das Bestehende anerkennen, wir meinen die Unmöglichkeit, in der wir uns heute befinden, die im Herzen aller Franzosen schlummernden Wünsche zu befriedigen, und die Nothwendigkeit einer Periode der Sammlung. Während dieser Periode können wir mit unseren nordöstlichen Nachbarn, wenn nicht ganz herzliche Beziehungen, so doch gute Nachbarschaft pflegen.

Zu der portugiesischen Kammer wird gegenwärtig lebhaft über die Verfassungsreform debattirt. Der Minister-Präsident Fontes hatte jüngst erklärt, die Regierung halte es nach dem Geiste der bestehenden Verfassung für notwendig, daß die Beibehaltung der Pairskammer und das königliche Veto der vorgeschlagenen Verfassungsreform zur Sanction dienen. In diesem Sinne wurde ein Zusatzartikel zum Regierungsprojecte verlesene Woche im Kammerbureau niedergelegt. Der Cabinets-Chef erklärte in der Debatte, daß nach der Auslegung der Regierung die Deputirten in der nächsten gesetzgebenden Sitzung constituirende Befugnisse haben würden. Der Verfassungsreform-Entwurf wird demnach vom Abgeordnetenhaus zur Pairskammer gelangen und dann der Sanction des Königs unterbreitet werden.

Der zum erstenmale seit der Krönung zusammengetretene Moskauer Adelsconvent wurde am 22. Januar von dem General-Gouverneur mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe die Hoffnung aussprach, der Adel werde nach wie vor die Stütze alles Guten zum Nutzen des Thrones und des Vaterlandes sein. Es wurde ein Adressentwurf an den Kaiser angenommen, in welchem die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und der Ergebenheit ausgedrückt werden.

General Gordon steht unter dem Befehle des Generalconsuls Baring. Der Rhedive erhielt ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs in Sudan, wonach die Garnison in Chartum durch die bald erwartete Garnison von Senaar so verstärkt sein wird, daß sie jeden Angriff zurückweisen wird können.

### Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Specialdebatte über das Budget des Unterrichtsministeriums fort.

Nach einigen Bemerkungen, welche Göndöcs, Herman und Lazar zu dem Budget des Volksschul-Unterrichts gemacht, wurde die für denselben präliminirte Million und in Verbindung damit auch der Gesetzentwurf über die Contrahirung eines Amortisation-Anlehens im Betrage einer halben Million zum Zwecke neuer Schulbauten votirt.

Im Interesse der Taubstummen des Landes, deren Majorität bei der Unzulänglichkeit der vorhandenen zwei Anstalten ohne jeden Unterricht aufwächst, sprach hierauf mit der edlen Wärme des Humanitäts-Gesamts Karolyi, die Nothwendigkeit der Errichtung einer dritten Taubstummen-Anstalt auf Landeskosten betonend.

Der Minister versprach, sein Möglichstes zu thun.

Thaly beauftragte die Ausnahmdehung der historischen Abtheilung des National-Museums mittelst Fresken und Gobelins.

Unterrichtsminister August Trefort verspricht, sich mit dem Director des Museums ins Einvernehmen setzen und womöglich die nothwendigen Verfügungen im Sinne der skizzirten Anträge treffen zu wollen.

Otto Herman verlangt die Anlage eines ungarischen ethnographischen Museums; aus den diesfälligen Sammlungen Komers und Kantus (über deren Verbleib Redner um Aufklärung bittet), sowie aus den entsprechenden Objecten des Gewerbemuseums kann der Grund zu einem solchen ethnographischen Museum gelegt werden.

Minister Trefort erwidert, daß die Sammlungen von Komers und Kantus im Gewerbemuseum zu sehen sind. Nur der Mangel an entsprechenden Räumlichkeiten in Schuld daran, wenn aus den vorhandenen Objecten noch kein systematisches ethnographisches Museum angelegt wurde. Der Minister verspricht, daß er sich mit dem Director des Gewerbemuseums in Verbindung setzen werde, um ein ethnographisches Museum zu etabliren.

Bei der Post „Kunstdenkmale“ beantragt Benedict Göndöcs, es mögen 2000 fl. zur Restauration der Ruinen von Puztaker in das heurige Budget und dann mehrere Jahre hindurch eingestellt werden.

Minister Trefort erklärt sich gegen diesen Antrag. Er wird die Landes-Commission für historische und Kunstdenkmale in dieser Sache befragen. Wenn die Commission befragt wird, daß für Puztaker etwas ins Budget eingestellt wurde, wird der Minister es thun.

Die Post wird votirt.

Bei der Post „historische Studien“ nimmt Koloman Thaly die Gelegenheit wahr, um im Namen der vaterländischen Geschichtsforschung jenen Familien Dank zu sagen, die durch die Veröffentlichung der in ihren Familien-Archiven befindlichen Documente von allgemein historischem Werthe der ungarischen Geschichtsforschung große Dienste erweisen. Es sind da vorzugsweise die Familien Zichy und Karolyi zu nennen, von denen die erstere den hochwichtigen Zichy-Codez bereits herausgegeben, während die letztere auf Anregung und Bemühung des Abgeordneten Tibor Karolyi bereits mehrere kostspielige Bände ihrer Familien-Sammlung publicirt hat. Redner hofft, daß auch andere ungarische Familien, deren Geschichte mit jener der Nation verbunden ist, sich durch das Beispiel dieser Familien angeeifert sehen werden, für denselben Zweck Opfer zu bringen. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Post wird votirt; ebenso die restliche Post des Unterrichts-Budgets.

Hiermit war das Unterrichts-Budget erledigt und es wurde sofort das Justiz-Budget vorgenommen.

Nachdem der Referent Peter Busbach das Budget im Allgemeinen zur Annahme empfahlen, machte Lazar seine Bemerkung über unsere Justizverhältnisse.

Unter schmeichelhafter Aufmerksamkeit des Hauses sprach dann Karl Greesack von der gemäßigten Opposition, der in einer geschmackvoll vorgetragenen und sympathisch aufgenommenen Rede das ganze Gebiet unserer Justizverhältnisse Revue passiren ließ.

Gebannt wurde die Debatte abgetroffen.

### Inland.

Wien, 23. Januar. Nach der Auidienz, welche der Minister-Präsident heute bei Sr. Majestät hatte, conferirte Herr v. Tisa längere Zeit mit dem Sectionschef Szöqvend und dann mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky. Die vom Minister-Präsidenten dem König unterbreiteten Vorschläge bezogen sich auf mehrere wichtige Fragen, so namentlich auch auf kroatische Angelegenheiten und auf das Arbeitsprogramm des Reichstags in der laufenden Session. Minister-Präsident Tisa und die Minister Baron Orczy und Bedekovich reisten Nachmittags mit dem Courierzuge nach Budapest; mit demselben Zuge fuhr auch Graf Ludwig Tisa, der zwei Tage in Wien gewesen, in die ungarische Hauptstadt zurück.

Die „Politik“ führt aus: Wenn das Votum der Rechten auf einfache Tagesordnung einigermaßen abgeschwächt werden soll, so könnte es allenfalls so lauten: „Ohne den deutschen Sprache freiwillig eingeräumten Vorrechten nachzutreten, geht das Haus zur Tagesordnung über.“ Keineswegs aber dürfte in der motivirten Tagesordnung der dem Wortlaute und dem Sinne des Artikels 19 widersprechende Ausdruck „Staatsprache“ Eingang finden. Denn wenn auch die Annahme des Antrages Wurmbrand nicht identisch ist mit der Votirung des Sprachengesetzes, so würde doch die Rechte, wenn sie unter welcher Form immer die deutsche Staatsprache anerkennen würde, damit Alles geleistet haben, was die Linke die Einbringung des Sprachengesetzes gewiß nicht urgiren. Vom verfassungsmäßigen Standpunkte erscheint der Antrag Wurmbrand's deshalb so gefährlich, weil er unter der unschuldigen Form einer bloßen Zwischenbemerkung, unter Festhaltung der deutschen Staatsprache, die Aenderung des wichtigsten Artikels der Verfassung anstrebt. Es sei merkwürdig, daß sich Wurmbrand zu einem solchen Manöver hergegeben habe. Uebrigens beharrt die „Politik“ dabei, daß die Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfrage vor die Landtage gehöre. Auch „Narodni Viny“ berichten, daß auch die Minister gegen den Wurmbrand'schen Antrag stimmen dürften. Der Antrag Herbst's werde erst künftige Woche zur Verhandlung kommen, und es sei bemerkenswerth, daß gegen denselben nur die Czechen sprechen werden. Von den befreundeten Clubs werde Niemand das Wort ergreifen. „Narodni Viny“ melden, daß bei Auslösung der Redner der Rechte anlässlich der bevorstehenden Debatte über den Wurmbrand'schen Antrag der als zweiter ausgeloste Trojan zu Gunsten Neger's unter der Bedingung zurücktrat, daß Gregor zum Worte komme. Es werde daher folgende Reihenfolge sein: Hohenwart, Neger, Graoolek, Heinrich Glam und Gregor. Heute tritt die Statuten-Commission im Gesellen-Club zusammen.

Ueber die gestrige stürmische Sitzung des Reichstagen-Clubs berichten die altcechischen Blätter: Es sprachen Bärenfeld, Fischer, Flügel und Dohhammer; Sämmtliche sagten, daß sie für die einfache Tagesordnung über den Wurmbrand'schen Antrag nicht stimmen können, weil sie dann nicht vor ihre Wähler treten können, denn diese würden ihnen einen Vorwurf wegen Verkürzung ihrer Rechte machen. Es wurde der Wunsch nach einer motivirten Tagesordnung ausgesprochen. Die Motivirung soll lauten, daß, nachdem die deutsche Sprache als amtliche anerkannt ist, eine gesetzliche Fixirung nicht notwendig erscheine. Es wurde kein Beschluß gefaßt; heute wird das Executiv-Comité der Rechten ersucht werden, eine solche motivirte Tagesordnung zu stilisiren.

### Ausland.

Berlin, 23. Januar. Der Volkswirtschaftsrath eröffnete die Debatte über die ihm vorgelegten Aenderungen am Unfallversicherungs-Gesetz und die Majorität sprach sich über den Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung ungunstig aus. Ueber dies unerwartete Ergebnis herrscht in Regierungskreisen lebhafter Bestimmtheit. Der zur Hochschätzung-Partei gehörende Großindustrielle Baare, bisher fanatischer Anhänger Bismarck's und seiner Socialpolitik, war im Volkswirtschaftsrathe der heftigste Redner gegen den Gesetzentwurf, welchen er als einen Versuch einer Capitulirung der Arbeiter bezeichnete. — Laut dem „Reichsanzeiger“ wurde Bischof Brinkmann von Minister durch Cabinetordre vom 21. d. beagnadigt. Die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für die Diocese Münster wurde vom Neujahre 1884 ab angeordnet.

Paris, 23. Januar. Das „Journal de Paris“ veröffentlicht ein Telegramm aus Hongkong vom gestrigen Tage, wonach die Operationen gegen Bac-Ninh bis zu der wahrscheinlich in den ersten Tagen des März erfolgenden Ankunft der Verhärtingen verlagert werden. Die Chinesen von Canton zeigen sich weniger kriegsbegierig. — Nachrichten aus Madagaskar vom 27. December zufolge ist der Gesundheitszustand zufriedenstellend. Ueber das Schicksal der Howas-Gesandten ist man vollständig im Unklaren. Die Garnison in Tamatave unternahm mehrere Ausfälle. 500 Howas machten in der Nacht vom 13. November einen Angriff auf Majung, um die Königin der Zafalavas zu entführen, wurden aber zum Rückzug gezwungen und hatten hierbei einen Verlust von 60 Todten.

Petersburg, 23. Januar. Die zuerst in den Warschauer Journalen aufgetauchte Nachricht, die russische Regierung habe den österreichisch-ungarischen Juden die Niederlassung in Rußland unterlagt, und die bereits Anstalten gezwungen, die russische Staatsbürgerchaft anzunehmen oder auszuwandern, wird hier von maßgebender Seite als vollkommen falsch bezeichnet.

### Öffentliche Dankagung.

Zum Zwecke des am 22. d. stattgehabten „romänischen Frauenvereins-Balles“ sind an Ueberzahlungen eingelaufen, und zwar von: Sr. Excellenz Herrn Erzbischof und Metropolit Miron Roman, 15 fl.; den P. t. Herren und Damen Constantin Bugarsky, Kaufmann, 10 fl.; Freiherr David Urs von Margina, l. t. Oberst in Pension, 8 fl. 50 kr.; Friedrich Wächter, Obergespan i. P., — Paul Dunka, Subernal-Rath i. P., — Frau Josefine Bastiewitz, Hauptmanns Wittwe, — Dr. Nikolaus Maier, Erzprieiter, — J. L. Hamobi, Kaufmann, — je 5 fl.; Frau Aurelia Jurca, geb. Baronin v. Popp, — Gustav Thalmann, Vice-gespan, — Parthen Cosma, Advocat, — Trajan Metian, Pfarrer, — Alexander Lebu, Grundbesitzer, — Gregor Mathei, Kaufmann, — je 3 fl. 50 kr.; Dr. August Schwabe, Zahnarzt, 3 fl.; Michael v. Trappia, l. t. Oberst-Artillerie-Chef, — Dr. Moriz v. Brennerberg, Comes, — Dr. Johann Wlaga, Arzt, — Victor Sill, Advocat, — Johann Papiu, Erzprieiter, — je 2 fl.; J. Peteschu, l. t. Hauptmann i. P., — F. Schner, l. t. Major, — Johann Dan, Pfarrer, — J. S. Winkler, Kaufmann, — je 1 fl. 50 kr.; Bisarion Roman, Banddirector, — Johann Ghibu, Seminar-Professor, — Dr. Basilus v. Preba, Advocatur-Candidat, — je 1 fl.; Peter Mosca, Gerichtsrath, — Georg Baritiu, Redacteur, — Andreas Domanovschi, Rechts-Akademie-Professor, — Juon Popa, Advocat, — Hieronim Baritiu, Bandbeamter, — Nikolaus Pentiu, — Fr. Simonis, — Constantiu v. Colbasi, Grundbesitzer, — Szentel, l. t. Leutenant, — Julius Brust, l. t. Grundbesitzer, — Victor v. Helbenberg, Musiklehrer, je 50 kr.; zusammen 104 fl. 8 kr.

Wofür hiermit den edlen Gönnern der allerwärmste Dank ausgesprochen wird.

Der gesammte Reinetrag beträgt 353 fl. 83 kr. 8 W.

Der Vereins-Ausschuß.

**Aufruf**

an edle Menschenfreunde in Sachen der Gründung eines „Zipser Rettungshauses.“

Es handelt sich ja vor Allem nur um die Gründung, Ueberwachung und Leitung der Rettungshäuser. Jedes der tausend bestehenden Rettungshäuser sind klein an, oft mit so geringen Mitteln, als kaum genügen, ein einzelnes Kind zu erhalten und zu erziehen; aber auf wahrhaft guten und einem wahrhaften Bedürfnisse entsprechenden Werken ruht Gottes Segen, daß sie wachsen und gedeihen. Tragen sie doch die Bedingungen ihres Bestandes und Wachsthums in sich selber, denn sie erziehen eben durch Arbeit. Diese als Erziehungsmittel angewandte Arbeit aber repräsentirt ja einen ganz ansehnlichen Geldwerth. Die Jünglinge bedienen sich selber, sie benähmen und bewachen sich selber, sie pflanzen selber ihren Kohl, sie fortgeschritteneren fertigen auch verschiedene Industrieartikel für den Markt an. Dazu kommt, daß auch wohlhabende Eltern, deren Kinder durch widrige Verhältnisse moralisch verwildert oder in Gefahr sind, zu vollkommen, die Rettungsanstalten zur sittlichen Heilung ihrer Kinder benötigen.

Die Rettungshäuser errichten Pensionate für begüterte Jünglinge, und diese Pensionate werden zu einer gar reichlich spendenden Einnahmsquelle. Außerdem gibt es kaum ein einziges, seit einer Reihe von Jahren bestehendes Rettungshaus, welchem nicht wohlthätige Stiftungen und Vermächtnisse zugefallen wären.

Es handelt sich also vor Allem um den Beginn, um die Grundlegung. Ein Unternehmer, ein Schulpatron, muß da sein, der zunächst für ein Schul- und Wohngebäude sammt dessen Einrichtung und zugehörigen, urbanen Boden, des Weiteren für den Gehalt des ersten anzustellenden Lehrers „Waters“ sorgt. Sind diese Bedingungen erfüllt, so ist die Anstalt, so zu sagen, für alle Zeiten gesichert.

Zu solchem Unternehmer und Patron eignet sich aber nach hundertjähriger Erfahrung zumeist ein humanitärer Verein, durch die Edelsten und Besten der Gegend gegründet, für welche das zu errichtende Rettungshaus zunächst berechnet ist. Mit Bezug auf unsere engere Heimat ist die Gründung eines „Zipser Rettungshauses“ am sichersten in der Weise durchführbar, daß alle wahrhaften Menschenfreunde zu einem „Rettungshausverein“ zusammentreten, der sich dann die Gründung und Ueberwachung der fraglichen Anstalt zur Aufgabe stellt.

Wir leben in der festen Zuversicht, die vorangeführte kurze Auseinandersetzung, worum es sich hier handle, und die hiemit ergehende Aufforderung, einen solchen Verein in's Leben zu rufen, genügen vollständig, die humanitäre und zeitgemäße Idee eines „Zipser Rettungshauses“ zu verwirklichen. Unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Intelligenz unserer Zips die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der angelegten Erziehungsanstalt klar erkennt, daß ihre Vaterlandsliebe lauter und kräftig genug sei, die eigene Heimat und das ganze weite Vaterland nicht nur zu lieben und zu verehren, sondern diese Liebe und Verehrung auch durch die That — diesen Probenstein jeder echten Liebe — darzutun, und daß auch ihre Nächsten- und allgemeine Menschenliebe, ihre Humanität genug hoch entwickelt sei, um sie zu werththätigem Handeln, zu entsprechenden Opfern für das Wohlergehen Verlassener und Verachteter und dadurch zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt zu begeistern.

Es gilt ein nützlich, ein patriotisches, ein edles Werk! Auf! auf! Ihr Berufenen unter unsern Mitbürgern! Säumet nicht, die Hand an ein solches Werk zu legen!

Tobias Putsch, Präsident des Zipser Lehrervereins.

Graf Albin Csáky, Präsident des Actions-Comités.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 27. Januar.

Der Präsident des Székelybischöflicher l. Gerichtshofes hat den abfoloirten Rechtslehrer Josef Illyes zum unbesoldeten Rechtspräsesanten ernannt.

Dem Marosvásarhelyer Einwohner Alexander Schönstein ist gestattet worden, seinen Familiennamen in „Solym“ umzuändern.

Das Leichenbegängniß des zu Arco in Tirol am 16. d. verstorbenen und auf letztwilligen Wunsch hieher überführten l. l. Hauptmannes des Generalstabescorps Christian Freiherrn v. Appel fand gestern Nachmittag statt. Um 3 Uhr bewegte sich der Leichenzug unter Vorantritt einer Halbcompagnie und der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts. vom Bahnhofe aus durch die Elisabeth- und Salzgasse zum Friedhofe; der greise Schwiegervater Oberst i. R. v. Wosing und dessen Söhne folgten dem Sarge; die Leichenfeierlichkeit celebrirte unter Assistenz Sr. Hochwürden Herr Militär-Pfarrer Franz Lukatski; während der Beisetzung des Sarges in die Familiengruft, an welcher tiefgebeugt die Schwiegermutter und Schwägerinnen des Verstorbenen, sowie mehrere Damen standen, wurde die übliche militärische Ehrensalve abgegeben. Dem Leichenbegängnisse wohnten Sr. Excellenz Freiherr v. Schönfeld, sämtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere, Officiere der l. l. Garnison und der Honveds, Militär-Beamte, sowie mehrere Honoratioren aus dem Civile bei. — Den Sarg bedeckten unzählige prachtvolle Kränze mit Widmungsschleifen von den Ankeln des Dahingegangenen: G. d. E. Freiherrn v. Appel, Commandirender in Serejewo, FML. Ritter v. Appel, Oberster Ritter v. Appel, von dessen Tanten, Schwiegereltern, Schwägern und Schwägerinnen, sowie von mehreren Officiers-Corps. — Heute fand das Requiem in der römisch-kath. Pfarrkirche statt, an dem die Angehörigen, Corps-Commandant Freiherr v. Schönfeld, sämtliche Generale, Stabs- und Ober-Officiere theilnahmen.

(Der Hermannstädter Zitherclub) hat seine, wegen Erkrankung der Vereinspräsidentin und Zithermeisterin Frau Theresie Porcsinszky zeitweilig ausgehieten ordentlichen Clubabend nach der den Vereinsmitgliedern und zahlreichen Schülern und Schülern erfreulich willkommenen Genehmigung ihres Vorstandes und ihrer vorzüglichen Lehrerin vorgestern aufgenommen. Der Clubabend war aus dem erwähnten freudigen Anlasse sehr gut besucht und fanden sämtliche Vorträge der aus Gefälligkeit Mitwirkenden einmüthigen Beifall. Auf den Erfolg, den auch bei dieser Gelegenheit die Leistungen ihrer Zitherschüler hatten, kann Frau Theresie Porcsinszky mit Recht stolz sein.

(Programm) zu dem morgen, Sonntag, den 27. Januar, 5 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Musikkapelle des 82. Inf.-Regts.:

- I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Leichte Cavallerie“ von Suppé. 2. „Das Leben ist so schön“, Walzer von Strauß. 3. „Du hörst, wie durch die Tannen der Wind so leise weht“, Lied für Flügelhorn von Martha v. Loeben. 4. „Herma-Polka“ (Magyar) von Berger. 5. Duetto aus „Don Sebastian“ von Donizetti. 6. „Babi-Quadrille“ von Reich (neu). 7. „A-B-C“, Potpourri von Kral.
- II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Martha“ von Flotow. 9. „Matura-Walzer“ von Wiffelbacher (neu). 10. „Die persische Schach-Waage“, Charakterstück von Biese (neu). 11. „Bric à Brac“, Polka (französisch) von Coste. 12. „Schmerzvergessen“, Tonstück von Gilbert. 13. „Mit dem Gilzug“, Polka (schnell) von Czapel. 14. „Für's Vaterland“, March von Müllöder.

(Circus Theodor Sidoli.) Mit gewohnter und dabei aufrichtig angehaunter Präcision brachten die Künstler und Künstlerinnen des Circus Sidoli auch in der gestrigen Vorstellung ihr bestes Wollen und Können zu voller Geltung. Den besten Beleg hiefür gaben die jeder Leistung folgenden Beifallsstürme und Hervorrufe ab.

(Versuchte Brandlegung.) Am 23. d. wurde in vorgerückter Abendstunde im Staats-Elementarschulgebäude auf der Aufbodbentreppe ein Paket entdeckt, in welchem sich brennender Zündschwamm, Zündhölzchen, Fichtenspähne u. s. w., in mit Petroleum getränktes Papier gewickelt, befanden. Die Direction der Anstalt erriethete noch am selben Abend die Anzeige bei der Polizei.

(Kleine Diebstähle.) Zwei mit Wasser gefüllte Kannen, die ein Schuhmacherlehrling vor der Eingangstüre zur vormals Hofmeister'schen Breislerei in der Heltauergasse auf den Boden gestellt hatte, wurden gestohlen, während er im Innern der Breislerei die ihm aufgetragenen Einkäufe besorgte. — In der Nacht vom 24. zum 25. d. wurde in der Heltauergasse Haus Nr. 32 vom Aufboden verschiedene, zum Trocknen aufgehängte Frauenwäsche gestohlen. Der Diebstahl dürfte von einer Frauensperson verübt worden sein, weil die im selben Raume ausgehängte Herrenwäsche unberührt blieb.

(Todesfälle.) Der Oberlieutenant des 11. Feldjäger-Bataillons, Franz Kapfhammer ist am 23. d. in Wien im 47. Lebensjahre, — der Gründer der weltberühmten Schokoladenfabrik, Philipp Suchard, am 20. d. in Serriedes im 87. Lebensjahre gestorben.

(Versuchter Selbstmord.) In Klausenburg nahm eine Dienstmagd Namens Marie Simon am 24. d. eine Phosphorlösung in selbstmörderischer Absicht ein. Man schaffte sie in's Carolinen-Spital, wo ärztlicher Beistand sie vom Tode rettete.

(Ein Attentat auf Fürst Liechtenstein.) In der Gemeinde Eisgrub bei Brünn, dem demaligen Aufenthaltsort des regierenden Fürsten Liechtenstein, herrscht seit einigen Tagen keine geringe Aufregung, deren Ursache die allgemeine Annahme ist, daß zwei hier verhaftete Individuen einen Mord, oder zum mindesten einen Raub im hiesigen fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse vollführen wollten. Im Verlaufe der letzten Woche wurden nämlich zwei anständig gekleidete Männer verhaftet, die schon des Abends umherstreiften und sich offenbar mit der Vertilichkeit vertraut machen wollten. Man ging ihnen nach und bemerkte, daß sie sich in den Schloßgärten einschlichen; allein sie verließen denselben wieder, da sie sich jedenfalls beobachtet wußten. Dem Bürgermeister Ringhofer von Eisgrub schien die Sache höchst bedenklich, da sich der Fürst gerade jetzt im Schlosse aufhält, jedoch nicht allzuviel Dienerschaft um sich hat. Er sandte demnach um die Gendarmen und theilte ihr seine Verdachtsmomente mit. Die beiden Fremden waren inzwischen in ein Gasthaus geeilt und schienen in ein harmloses Gespräch verwickelt. Kaum traten die Gendarmen ein, als sich die Beiden verärgerten, häßig aufstanden und der zweiten Thüre zueilten. Die Gendarmen, sowie mehrere Anwesenden verhinberten jedoch die Flucht der beiden immer verdächtiger erscheinenden Individuen, und es entspann sich nun ein förmlicher Kampf, der damit endete, daß die Beiden von der Uebermacht überwältigt, gefesselt und in den Gemeinde-Arrest escortirt wurden. Dort nahmen die Gendarmen eine Leibesvisitation der Verhafteten vor, der sich Beide auf's gewaltthätigste widersetzten. Wie es sich nun zeigte, hatte man sich nicht getäuscht, denn man fand bei ihnen Stemmweiser, Hacken und andere Einbruchswerkzeuge, Messer, Pistolen und Revolver. Die Beiden verweigerten hartnäckig ihre Namen, oder sonst etwas über ihre Person anzugeben, und wurden folgenden Tages dem Bezirksgerichte Nikolsburg eingeliefert. In der ganzen Umgebung herrscht eine Meinung, daß es die Beiden auf ein Attentat auf den Fürsten Liechtenstein abgesehen hatten, und daß durch deren rasche Verhaftung eine zweite Majlatz-Affaire erspart blieb. Das Bezirksgericht Nikolsburg pflegt die weiteren Erhebungen.

**Delicateffen.**

(Gespräche zwischen zwei Bürgern, von welchen der Eine gutgesinnt und der Andere bessergesinnt ist.)

— Diese grenzenlose Arroganz des frischgeborenen Redacteurs unserer guten alten „Hermannstädter Zeitung“, die ist wirklich nicht mehr zu ertragen.

— Du bist ganz außer Fassung, was hast du schon wieder?

— Wie der uns die Leviten liest! was er uns Alles vorwirft! Nicht genug: Brennholz, Friedhof, Wasserleitung zc. Sogar: Redoutenbau! Du wirst sehen, zuletzt will er auch noch per Eisenbahn zum Rothenturm pass' fahren! Richtig, er ist auch schon bei dieser fatalen Sache! Ja glaubt er denn: wir hätten über diese Frage nie nachgedacht? glaubt er denn: vielleicht habe er sie erfunden?!

— Das wird er kaum glauben. Aber es dürfte wohl wahr sein: wir verkümmern in der letzten Zeit so Vieles, daß er nun mit unserem Sündenregister gar nicht fertig werden kann.

— Na, wenn er Alles so auf einmal herauskramt, muß er doch bald fertig werden! dann haben wir auch wieder Ruhe!

— Gib Acht, der fängt dich wieder von vorne an!

— Ich kann am Ende doch nicht recht begreifen: warum und wozu alle diese Fragen so stürmisch nacheinander hervorzuzerren?

— Ja das wird wahrscheinlich in der Concurrnz, in der Eifersucht begründet sein!

— Wie so?

— Ich glaube, er befürchtet: das „Tageblatt“ könnte ihm in einem oder im anderen Punkte zuvorkommen?!

— Die fortwährenden Angriffe gegen unsere Führer, welche gewiß bloß zufällig auch Theologen sind, die werden aber wirklich schon abgeschmackt! Das ist doch unbegreiflich: wie er ihnen Alles in die Schuhe schieben will!

— Ganz ungerecht, nicht wahr?

— Gesetze nur offen, sie sind durchgehends die ausgezeichnetesten Männer

— Die es am besten verstehen, z. B. unsere Politik zu machen.

— Sprichst du im Ernst?

— Ja freilich, ich füge noch hinzu: sie verstehen auch alles Andere am besten!

— Wie meinst du das?

— Z. B. sie verstehen sogar die Baukunst am besten!

— Was willst du damit sagen?

— Ich? nichts, gar nichts! Du sollst dir aber nur die Dampf-mühle bei Jeschkirch, oder das neue Waisenhause in unserer Stadt ansehen!

— Das arme Waisenhause! hast du denn daran wirklich so Vieles auszustellen?

— Ich? nichts, gar nichts! Ich höre nur von Anderen —

— Na und wer trägt da die eigentliche Schuld? Wir haben doch ein Presbyterium, welches berufen war, besser zu verfügen.

— Ja freilich, wir haben auch ein Presbyterium, das hätte auch gewiß ganz gut verfügt, aber —

— Was? oder —

— Aber es hat die sachmännischen Bemerkungen nie vor Augen bekommen.

— Wie so?

— Die liegen seit ihrer Eingabe in der herrschenden hochwürdigen Schublade begraben!

— Die Jugend! ja die Jugend! Nicht umsonst, daß man sie die Hoffnung der Zukunft heißt, sie ist es auch wahrlich! Ich bin stolz auf unsere Jugend!

— Du bist ganz enthusiastisch, was hast du denn mit unserer Jugend? und welche Jugend meinst du eigentlich?

— Die Studenten, unsere Studenten, hoch unsere Studenten!

— Laß sie in Ruhe! wenn man sie genauer ansieht —

— Das kannst du aber doch nicht leugnen: daß sie die Einzigen sind, die für unsere gute Sache — demonstrieren!

— Daß ich nicht wüßte!

— Sie haben ihn (!) zum heurigen Studentenball nicht geladen

— Ah! so?! Laß die armen Jungen! die sind zu einem so groben, Verstoß gegen die primitivsten Höflichkeitregeln wirklich nicht fähig!

— Du glaubst also?

— Ich glaube, und ich finde es auch natürlich, daß heutzutage die Studenten noch nicht ganz auf eigenen Füßen stehen und gehen dürfen! Wer weiß, wer es war, der die betreffenden Namenslisten — revidirte?!

— Du, jetzt möchte aber auch ich etwas von dir fragen —

— Tossék!

— Kommt es dir nicht so vor: daß „T. B.“ leidet neuestens an Altersschwäche, oder an einer anderen Schwäche.

— Wie?

— Glaubst du etwa: daß jenes Raisonnement in dem famosen Artikel über: „Magyarisirung durch Staatschulen“, — draußen, — z. B. in Deutschland — auch noch imponiren könnte?

— Das weiß ich wirklich nicht!

**Original-Telegramme.**

Wien, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der Mörder des Detectivs Bloch verwundete vor seiner Festnahme den ihn verfolgenden Tagelöhner Milkon durch zwei Revolververwundungen am rechten Fuße, dessen Amputation nunmehr nothwendig ist. Der Mörder ist der Aussprache nach ein Norddeutscher und verweigert beharrlich jede Auskunft über sich.

Berlin, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der Kaiser ist nach gut verbrachter Nacht aufgestanden und empfing Vorträge.

Petersburg, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Giers ist gestern Abends eingetroffen.

Bremerhaven, 25. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Die Leiche Laßler's ist Vormittags angelangt und wurde nach einigen Feierlichkeiten Nachmittags nach Berlin transportirt.



Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 40 kr.

**CIRCUS SIDOLI**

auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Samstag den 26. Januar 1884:

Brillante Vorstellung.

Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. — Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freizeitsperbe.

Zum Schluß der Vorstellung — „Zum ersten Male.“

Großes Civil-Manöver (Vivat Hermannstadt!), geritten von 6 Damen und 6 Herren der Gesellschaft, commandirt von Herrn J. Tardini.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Täglich neues Programm.

Morgen Sonntag den 27. Januar 1884:

Zwei außergewöhnliche Vorstellungen,

die erste um 4 Uhr Nachmittags, die zweite um 7 1/2 Uhr Abends.

Abends „großer Ehren-Ringlampf“ zwischen dem Clown Herrn August Fiochi und dem herorts als stark bekannten Manne Johann Conrad (Schöder).

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 25. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.50	Ung. Prämien-Lose	116.-
Ung. Goldrente 4%	89.55	Ung. Prämien-Lose n. Szeged-Lose	111.25
Ung. Papierrente	87.45	Defherr. Staatsanlehen in Papier	80.-
Ung. Eisenbahn-Anlehen	140.25	Defherr. Staatsanlehen in Silber	89.25
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig.	93.25	Defherr. Staatsanlehen	100.25
Ung. Oest. II. „	116.-	1860er Staats-Anlehen	138.-
Ung. Oest. III. „	98.50	Defherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien	847.-
Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.25	100.25	Ung. Creditbank-Actien	305.-
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.25	Defherr. Credit-Actien	306.-
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	100.-	Silber	—
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	99.75	R. l. Ducaten	5.59
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	99.50	20 Francs Goldstücke	9.60
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	100.-	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.40
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	98.25	London (für dreimonat. Wechsel)	121.20

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 25. Januar 1884.

Ung. Goldrente	121.70	Ungarische Prämien-Lose	115.25
4percentige Goldrente	89.60	Ungarische Prämien-Lose n. Szeged-Lose	111.60
5percentige Papierrente	87.65	Defherr. Staatsanlehen in Papier	79.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	140.-	Defherr. Staatsanlehen in Silber	89.40
Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig.	93.25	Defherr. Staatsanlehen	100.35
Ung. Oest. II. „	116.25	1860er Staats-Anlehen	138.25
Ung. Oest. III. „	98.80	Defherr.-ungarische Bankactien	848.-
Ung. Grundentlastungs-Obligation 100.30	100.30	Ungar. Creditbank	305.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.50	Defherr. Creditactien	306.75
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	100.-	R. l. Ducaten	5.77
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	99.25	20 Francs Goldstücke	9.62 1/2
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	99.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.40
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	100.-	London	121.40
Ung. Grundentl.-Oblig. 100.-	97.75	Defherr. Papierrente 5%, steuerfrei	94.96

Im Verlage der Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger) in Hermannstadt in erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Siebenbürgischer Volkskalender für 1884.

**Neue Folge. Dreiunddreißigster Jahrgang.**  
Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Interessante. — Verzeichniß der hiesigen wichtigsten Rechtsgeschäfte und der Semesterrichter. — Dr. Josef Wächter und das evangelische Waisenhaus in Hermannstadt von E. A. Bielz. (Mit Bild.) — Zur Lutherfeier in Siebenbürgen, geschichtliche Studie von W. Hausmann. — Die Heilbäder im Oten Siebenbürgens von E. A. Bielz. (Mit einer Abbildung des Badesortes Lunden in der GfM.) — Die Vereinstage. — Des Fürstlichen Tochterlein. (Novelle.) — Rückblick auf das Jahr 1883. — Gemeinnützige. — Miscellen und Anekdoten etc.

Illustrationen: Dr. Josef Wächter und Vadeort  
Zusatz in der GfM.  
Preis: Brochirt 50 Kr., mit franco Postzusendung 55 Kr.; — mit dem soeben erschienenen Schematismus, brochirt 70 Kr., mit franco Postzusendung 75 Kr.

# Neuer und alter Hauskalender für 1884.

Preis: 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.

# Wandkalender für 1884.

Groß-Placat, 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.



**Tanz-Ordnungen.**  
ELEGANT ANGELEGTE  
EINERLEI TÄNZE  
SIND BILDELT MA HABEN  
STEINHAUSEN'S NACHF.

# Buchen = Brennholz,

trocken, ungeschwemmt,  
billigst zu haben [921] 27

bei **Tangl, Quergasse 4,**  
„**Török, Grosser Ring.**

Waggonweise Vorzugspreis.

# 100 fl. Feigenkaffee

in Goldadjuftung, anerkannt  
reelles Fabrikat in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-  
Paketten, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu  
haben in allen Kaufhäusern, Specerei- und Delicatessen-  
Handlungen. [940] 18—20

**Victor Schmidt & Söhne,**  
k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

# Gehöröl-Extract,

welcher jede noch so veraltete Taubheit, wenn sie nicht  
angeboren, schnell und gründlich heilt, Ohrenschmerzen,  
Ohrenschwellen, Ohrenfluss etc. sofort beizieht, ist echt  
mit Gebrauchsanweisung gegen Einföndung von 1 fl.  
50 Kr. zu beziehen aus dem **Haupt-Depöt** von

**E. Nowak,**  
Wien, VI., Kopenikusgasse 12.

Zum Zeichen der Echtheit trägt jedes Flacon den  
Siegel „E. F. Patent-Inhaber, Wien.“  
[1080] 7—12

# Epilepsie

und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der  
Specialarzt Dr. Killisch in  
Dresden. Wegen der zahl-  
reichen Erfolge **grosse goldene Medaille** der  
wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris. [34] 4—4

# Solitaire Aepfel\*,

Winter-Calvil, Schmiedberger, rothe Winter-  
Reinette, bigeouartige Reinette, engl. rothe  
Winter-Goldparmaine, Pariser Rambour-  
Reinette, gestreifter böhmischer Bors-  
dorfer, gelber Pos-Aepfel etc. etc. per Stück  
4 und 5 fr.,

# Orangen

à Stück 5 und 6 fr.,

# Orangen,

große, à Stück 8 und 12 fr.,

# frische italienische

# Tafel-Trauben,

sehr großbeerrig,

# Carfirole aus Neapel

à Ref 35 und 40 fr.,

# frische eingefochte italienische

# Paradeis - Aepfel,

in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.,

# Rüßie,

schöne, inländische und französische, Marbots,

# Dunst-Obst,

# Marmeladen,

Halva u. Rachat,

# angelegentlich empfohlen von

# Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt. [28] 1—1

\* Aepfel sind in unserer Auslage ausgestellt.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge  
bei

# Lungenleiden,

# Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Lungenentzündung) in den  
ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen-  
Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser-  
keit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei  
Scrophulose, Nephritis, Schwäche und Re-  
convalescenz, welche mit dem vom Apotheker  
**Julius Herbabny in Wien** bereiteten  
unterphosphorigsauren

# Kalk-Eisen-Syrup

erstellt wurden, haben erwießen, daß dieser Syrup  
ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte  
Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

# Medicinal constatirte Wirkungen:

Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung  
der Blutbildung und Knochenbildung, Verbes-  
serung des Hutes, Lösung des Schleimes,  
Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen  
Schweiß, der Mattigkeit, unter allge-  
meiner Kräftezunahme, Heilung durch all-  
mähliche Verfallung der Tuberkeln.

# Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker, Wien.

Ich sage Ihnen, dem „Er-  
finder“ der so hohen Arznei,  
genannt **Kalk-Eisen-  
Syrup**, meinen innigsten  
Dank, denn ich war schon,  
so zu sagen am Rande des  
Grabes und kein Mittel  
wirkte mehr bei mir, bis ich  
in der Zeitung von ihrem  
Heilmittel gelesen hatte, durch  
welches ich in der kürzesten Zeit genes.  
Pottenstein, 3. Januar 1883.

**Vincenz Motl.**

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren  
vorzüglichen **Kalk-Eisen-Syrup**, welcher mich von  
meinem Brustleiden befreite, während alle anderen  
angewendeten Mittel nutzlos waren. Bitte nochmals  
um 3 Flaschen per Nachnahme  
Lingau, P. Friedberg, 27. Mai 1883.  
**Peter Ostermann.**

Stuche mit nochmals 6 Flaschen Ihres **Kalk-  
Eisen-Syrup** zu senden, spreche für die Wirkung meine  
beste Anerkennung aus, welche macht überraschende  
Wirkung.  
Kirchbach, P. Rappoltenstein, 28. Mai 1883.  
**Hans Finger, Weber.**

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr  
für Packung.

Wer bitten, ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup**  
von **Julius Herbabny** zu verlangen und  
darauf zu achten, daß obige bebild. proto-  
collirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche be-  
findet und dervielben eine Broschüre von  
Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung  
und viele Anekdoten enthält, beigefügt ist.

Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen:  
**Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“**  
des **J. Herbabny**, Neubaun, Kaiserstraße 90.

Depöt in **Hermannstadt** bei Herrn **J. W.  
Morscher**, Apotheker. — Depöt ferner bei den  
Herrn Apothekern: **Birihalm: W. Unberath; Klausen-  
burg: E. Valentini; Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd.  
Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner.** [960] 12—20

# Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzu-  
verlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt  
zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und  
gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
grün Java-Kaffee	„	1.32
Demarary-Kaffee, gelb	„	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	„	1.60
Gold-Java-Kaffee	„	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee	fl. 1.80	„ 1.90

# Seltene Kaffee's:

Menado, echt, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch	„ 1.90
Ceylon Perl	fl. 1.80
Ceylon (Specialität)	„ 2.—
	„ 2.12

Alles verzollt und freie Packung.  
Aufträge von Auswärts werden gegen Ein-  
sendung des Betrages prompt ausgeführt.

# Johann Billes,

Hermannstadt. [8] 4

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr.,  
aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Aus-  
bietungen von unvollkommen Kaffee muß zur Ermittlung  
des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

Feinste Qualität. Billigste Preise.

# Käse.

Groyer, hochprima.  
Emmenthaler, fl. fett u. mild,  
Rahmkäse, holländischer,  
Eidamer,  
Parmesan,  
Gorgonzola,  
Kräuter (Glerner).  
Port du Salut,  
Roquefort,  
Liptauer,  
Limburger.

# Hagenberger (Schloss)

1 Stück 36 Kr.

Tanzenberger Delicatessen.

Schwarzenberger.

Romatour.

Camembert.

Fromage de Brie.

Fromage de Neufchatel 1 St.

15 Kr.

Fromage de Gervais 1 Stück

20 Kr.

Fromage de Imperial 1 Stück

18 Kr. [993] 9

Bierkäse 1 Stück 8 Kr.

Fromage Samoisky.

„ hongroise.

Strachino di Milano.

frisch angekommen

bei

# G. W. Grohmann,

Specerei-, Delicatessen- und Weinhandlung,

Heltauergasse Nr. 8.

Answärtige Aufträge werden per  
Nachnahme prompt effectuirt.

# Nur 3 Gulden!

300 Duzend Teppiche in reizendsten  
türkischen, schottischen und bunfarbigen Mustern,  
2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst ge-  
räumt werden und kosten pro Stück nur noch 3 fl.  
vollfrei gegen Einföndung oder Nachnahme. Bett-  
vorlagen dazu passend Paar 2 fl. [72] 1—1

# Adolf Sommerfeld. Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

# Miller's Sühneraugen-Balsam,

untrügliches Mittel zur Vertreibung von Fieber-  
augen, Warzen und schwersten Hautverrückungen.  
Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens  
nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 fr.

# Gingecudet.

Vor 10 Jahren hatte ich mich an der linken Fuß-  
sohle eine Verhärtung gebildet, die sich trotz allmählich  
angewandter Mittel immer mehr verschlimmerte. Durch  
den 10-tägigen Gebrauch von Miller's Sühneraugen-  
Balsam hatte sich diese Verhärtung derart erweicht,  
daß ich mit dem Fingerringel ein erbsengroßes Sühnerauge  
auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verhärtete  
Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich, ein 72-jähriger  
Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann  
somit Miller's Sühneraugen-Balsam aus eigener Er-  
fahrung wem immer aufs wärmste empfehlen.  
Den 23. August 1882.

Karatsonyi v. Telekfalva,  
Salzbergwerks-Rechnungsführer.

In **Hermannstadt** bei **F. A. Reissen-  
berger**, außerdem zu haben in allen größeren Apotheken  
und Specerei-Handlungen Ungarns und Siebenbürgens.  
Central-Versendungs-Depot: **J. v. Miller's**  
Apothek, **Kronstadt.** [71] 1—20

# Universal-Speisenpulver

Dr. Gölls in Wien.

(Seit 1857 Handels-Artikel.  
Protocollirte Firma.)

Diätetisches Mittel; bisher unerreicht

in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbe-  
sondere schwer verdaulicher Speisen), die Verdauung  
und Blutreinigung, die Ernährung und Kräfti-  
gung des Körpers. Daraus wird es bei täglich  
zweimaligen und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar  
bei: **Verdauungsschwäche, Sodbrennen, An-  
schoppungen der Baucheingeweide, Trägheit  
der Gedärme, Gliedererschwäche, Catarrhen  
des Magens oder Disposition zu solchen,  
Hämorrhoidal-Verden, Scropheln, Bleich-  
sucht, Gelbsucht, chronischen Hautausschlägen,  
periodischem Kopfschmerz, Wurm- und Stein-  
krankheit, Verschleimung, in der eingewurzelt-  
ten Gicht und in der Tuberkulose.**

Bei **Mineralwasser-Curen** leistet es sowohl vor,  
als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur  
vorzügliche Dienste.

Depôts befinden sich in Siebenbürgen bei fol-  
genden Herren in: Hermannstadt: Carl Müller, Apo-  
theker; W. F. Morscher, Apotheker; F. A. Reissen-  
berger, Kaufmann. Bistritz: Ed. Lany, Kaufmann.  
Broos: C. Fuhrmann, Kaufmann. Tekendorf: G. K.  
Riemer, Kaufm. Dees: F. Nik. Kaufm. Karlsburg: Julius  
Fröhlich, Apotheker. Klausenburg: Sam. Dietrich, Kaufm.;  
Nic. v. Székely, Ap. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Ap.; Frati  
Stanescu, Kaufm.; Johann Goos, Apotheker; Gebrüder  
Porr, Kaufleute; P. C. Czaides, Kaufmann; C. Hornung,  
Apotheker. Maros-Vasárhely: Max Bucher, Apotheker;  
B. Wallerstejn, Kaufmann. Schässburg: J. B. Missel-  
bacher & Sohn, Kaufleute; Josef B. Teutsch, Kaufmann.  
Szász-Régen: Hugo Czoppelt, Apotheker; F. Schasser,  
Apotheker; E. Wermescher, Apotheker.

Das p. t. Publicum wird gebeten, an-  
erkanntlich das **Universal-Speisen-Pulver** des  
**Dr. Gölls** zu verlangen und **genau** unsere protocoll.  
Schutzmarke zu beachten.

Central-Depöt (Postversendung täglich):

**WIEN, Stephansplatz 6 (Zwettelhof).**

Preis einer großen Schachtel fl. 1.26, einer kleinen  
84 Kr. 5 B. [50] 1—5

# Spiritus-Fabriks-Eröffnung.

Wir beehren uns hiemit, den p. t. Spiritus-Händlern zur gefälligen Kenntniß zu bringen,  
daß wir den Betrieb in unserer, nach dem neuesten System durch die Herren  
Gebrüder Fabritius, Kupferschmiede und Metallwaaren-Fabrik in Hermannstadt,  
vollständig neu eingerichteten Fabrik begonnen haben, und zwar mit so gutem Er-  
folge, daß wir in der Lage sind, nur feinsten Spiritus von 96% = 36 Grad,  
Scala A, und darüber zu billigstem Preise abgeben zu können.

Wir bitten gleichzeitig jene Herren Abnehmer, denen etwa die Qualität des nach neuem  
System (Dämpferverfahren) erzeugten Spiritus als mindere Qualität bezeichnet wurde, sich durch  
eine Probe unserer Waare von dem absoluten Gegentheil dieser Behauptung gefälligst überzeugen  
zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit nehmen wir gerne Veranlassung, den Herren Gebrüder Fabritius  
für die solide Arbeit und praktische Einrichtung der Fabrik mit den auf dem Gebiete der Brennerei-  
technik als besten anerkannten Apparaten und Maschinen unsere vollkommene Anerkennung hiemit  
auszusprechen.

# Gebrüder Hager & Montsch,

Spiritus-Fabrik in Hermannstadt

(ehemalige Schwefelsäure-Fabrik).